

Mein Lebensbock!

Ein langes und spannendes Jagdabenteuer im Renninger Bergwald

Alles begann im Juni 2003 bei einem abendlichen Ansitz am CVJM – Haus im Renninger Bergwald. Ausgerüstet mit Fernglas, Kipplaufbüchse und Hund setzte ich mich auf den Sitzstock an eine dort installierte Tischtennisplatte, um den mehrmals gesichteten Kapitalen 6-er Bock zu erlegen. Auf ca. 80 Meter – eigentlich eine gute Entfernung für meine 6,5 x 65R – den Bock in Gedanken schon im Rucksack, überschloß ich den Rehbock. Ich suchte mit meiner damaligen JRT- Hündin, die mich und andere Jäger bei der Nachsuche auf Sau und Reh schon erfolgreich zu manchem Stück geführt hat, nach. Diesmal fand "Jassa" aber nichts. Am Tage darauf, nach einer

schlaflosen Nacht, freute ich mich mittags sehr, als ich mit Hund, aber ohne Waffe, den Bock kerngesund in Anblick bekam. Wochen später wurde meine 3-jährige Hündin im Hof überfahren. Für mich brach eine Welt zusammen. Vor Trauer schaffte ich es nicht mehr auf die Jagd zu gehen, geschweige denn mir einen neuen Hund zuzulegen – treu dem Vorsatz: Ein Jäger ohne Hund ist kein Jäger! Im Jahre 2004, 8 Monate später, entschloß ich mich nach langer Suche wieder für eine JRT-Hündin, die am 10. März 04 das Licht der Welt erblickte. Nach mehrmaliger Fahrt nach Koblenz konnte ich sie dann endlich mit nach Hause nehmen.

Als sie 16 Wochen alt war besuchten wir unseren ersten Hundekurs bei der KJV Böblingen unter Leitung von Karin Schock.

"Alessa" zeigte von Anfang an, daß sie eine sehr gelehrige und intelligente Hündin für den jagdlichen Gebrauch war.

Im Frühjahr 2005 beteiligte ich mich dann an dem Hundeführer-Lehrgang der KJV Leonberg unter der Leitung von Eberhard Renninger, bei der schon meine verunglückte "Jassa" eine sehr gute Ausbildung genossen hatte. Im Juli 2005 entschloss ich mich nach 2-jähriger Pause wieder auf Rehwild zu jagen. Der kapitale Bock wurde inzwischen übrigens immer wieder gesichtet, mal von meinem Schwiegervater und Mitpächter Alfred Goßger – mein Lehrmeister und erfahrener Jäger – und mal von mir selbst.

Am 04. Juli ging ich, wie jeden Abend, im Gewann "Berg" spazieren. Das Auto parkte ich am Waldrand und vertrat mir ca. 15 Minuten die Füße in der Nähe des CVJM Heims. Nicht gerade leise (und bei Westwind) ging ich zum Auto zurück, packte den Hund hinein und wollte losfahren. Doch da sah ich in Richtung Westen ein Reh. Ich stieg aus, holte mein Fernglas aus dem Kofferraum und setzte mich

wieder ins Auto. Als ich das Glas ansetzte traute ich meinen Augen nicht – es war der kapitale Bock, der mit Sicherheit schon zehn Minuten dort verweilte. Aber was tun – ohne Gewehr?

Na, vielleicht klappt es ja morgen, dachte ich, und fuhr heim.

Am nächsten Tag versuchte ich mein Glück aufs neue. Ich fuhr zu besagter Stelle- und tatsächlich- nach ca. 10 Minuten wechselte ein Stück Rehwild aus dem Wald.

Mein Herz schlug bis zum Hals, Puls etwa bei 120. Fernglas hoch und siehe da – eine Rehgeiß. Herz und Pulsschlag gingen wieder runter. Nach einer halben Stunde näherte sich ein Auto und die Ricke wechselte wieder in den Wald – Heimfahrt war angesagt.

Am nächsten Tag machte ich mich eine halbe Stunde früher zu meiner Ansitzstelle auf.

Da stand doch mein Bock ca. 150 Meter von meinem Ansitzplatz entfernt! Er beäugte mich hämisch und schien zu denken, was ich eigentlich hier wolle. Dann wechselte er langsam in den Wald. Innerlich hatte ich den Kapitalen für heute bereits abgeschrieben.

Trotzdem bezog ich aber meine vertraute Ansitzposition. Nach 20 Minuten erschienen zwei Kitz



in ca. 80 Metern Entfernung. Kurze Zeit später streifte ein Fuchs, von hinten kommend, über die Wiese. Ich beschloß ihn- fehlte aber. Nun legte ich meine leere Kipplaufbüchse ab und beobachtete wieder die beiden Kitze, die sich durch den Schuß in keinster Weise gestört fühlten. Es vergingen nur fünf Minuten, da zog wieder ein starkes Stück von rechts aus dem Wald heraus. Natürlich erwartete ich die Geiß – nein, es war mein kapitaler Alter, gerade einmal 120 Meter entfernt. Jetzt- was tun? Langsam die Kipplaufwaffe nehmend, neu ladend, stand ich da. Angestrichen fiel der Schuß und ohne zu zeichnen drehte sich der Bock um und verschwand im Forst. Die zwei Kitze standen immer noch da und nach einiger Zeit erschien auch die Geiß wieder. Was nun? "Alessa" hatte jeden Vorgang genau beobachtet. Ich versuchte meinen Jagd- freund und Mitpächter Rolf Maier übers Handy zu erreichen. Pech, der steckte wohl in einem Funkloch. Mittlerweile war es bereits 22 Uhr geworden. Ich beschloß, die Geiß mit den Kitzen nun zu stören. Das Tageslicht würde mir sonst zu knapp werden. Aufgeschreckt flüchteten sie an der gleichen Stelle in den Wald, wo auch der Bock verschwunden war. Zu meinem Bedauern stellte ich fest, daß ich keine Taschenlampe bei mir hatte. Trotzdem ging ich zum Anschuß, in der Hoffnung doch etwas zu finden. Nichts! Was nun tun? Also ließ ich Alessa aus dem Auto. Wie ein Pfeil rannte sie zum Anschuß, wo eben erst die anderen Rehe verschwunden waren. OhGott, dachte ich, das kann ja heiter werden! Langsam folgte ich dem Hund, der sich immer wieder zeigte und mich immer tiefer in den Wald lockte. Da, ein Laut, ich rannte los!

Noch ein Laut- ich rannte schneller! Alessa zeigte sich wieder. Dann ein anhaltendes giftiges Bellen- Standlaut! Endlich stand ich keuchend vor meinem Hund, der den noch lebenden Bock aufgespürt hatte. Schnell nickte ich ihn ab und befahl meinem Hund aufzupassen, bis ich wieder käme. Ich lief zum Fahrzeug zurück und versuchte nochmals vergeblich, Rolf anzurufen. Es war jetzt bereits nach 22 Uhr. Mit dem Auto fuhr ich an die Stelle des Waldrandes, wo ich Bock und Hund vermutete. Es blieb mir keine Wahl- hinein in den dunklen Bestand. Doch ich war falsch. Ich rief laut nach Alessa, die Gott sei Dank auch sofort kam und mich sicher zum Stück führte. Gemeinsam zogen wir den Kapitalen aus dem Wald heraus- ich vorne, Alessa hinten! Dies gestaltete sich aber so mühsam und schweißtreibend, daß wir vor lauter Ziehen den Standort des Autos aus den Augen verloren. Als ich mich genauer orientierte, bemerkte ich, daß wir den Bock schon 150 Meter zu weit gezogen hatten. Nicht zur Strafe, nur zur Übung zogen wir also den alten Recken wieder zurück und legten ihn endlich in die Wildwanne. Zuhause angekommen legte ich den Bock zuerst in den Hof und ließ ihn von der braven Hündin eine Stunde lang bewachen. In dieser Zeit ließ ich mir zur Beruhigung und gegen den Durst zwei wunderbare Pils schmecken, die Blutdruck und Puls wieder auf ein normales Maß reduzierten. Dann, nach Mitternacht, als ich den Bock versorgt und ins Kühlhaus gehängt hatte, wurde mir erst so richtig klar, was ich da erlegt hatte. Tatsächlich mußte ich mich zwei Tage lang ins Bein zwicken, um festzustellen, ob ich träumte oder wachte. Dieses aufregende Jagderlebnis werde ich bestimmt nie

vergessen und ich wünschte mir, daß auch andere Jäger einmal solche erfüllten Stunden mit ihrem Lebensbock durchleben dürfen.

Werner Schäme
Renningen/Bergwald

Links unten:
Werner Schäme kann sein Waid-
mannsheil noch gar nicht fassen!

Alessa stellt fest: Das ist mein Bock!

Unten:
Rundherum ein echter Lebensbock!

Es war ein langer Jagdtag. Das
Gespann ruht sich gemeinsam aus.
Beide haben es redlich verdient!

